

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 6

Artikel: Advent
Autor: Heider-Bindschedler, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommt es dahergezogen, ein Lied, ach ein feines, wunderbares Lied:

„Es ist ein Reis entsprungen
Aus einer Wurzel zart.
Wie uns die Alten sungen,
Von Jesse kam die Art.
Und hat ein Blümlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.“

Und wenn nun im Dunkel der geschmückt schon harrende Baum mit leisem Geräusch die Zweige

dehnt — und wenn die Kinder vor der Tür stehen und die schwellenden Wünsche in ihren Herzen ausbrechen zu heißblühendem Verlangen — dann ist das Winter Sonnenmärchen auf seinem Gipfel, dann wirkt sie ihren höchsten Zauber, die heilige Dichtung, die die Menschen „Weihnacht“ nennen.

Es gibt nur noch wenige Dichtungen, die so schön sind. Eine heißt „Entschwundene Kindheit“, eine andere „Der nächste Frühling“. Weiß jemand noch eine?

Advent.

Advent mit seinem Weihnachtszauber
Strahlt Licht durch seinen Kerzenkranz,
Verbreitet schon den Weihnachtsschimmer,
Gibt dunkler Zeit den Festtagsglanz.

Er läßt die Kinder freudig ahnen
Den Christbaum, der bald glänzen wird,
Von schönen Kugeln, Sternlein, Lichtlein
Und manchem süßen Kram geziert. —

Adventszeit ruft die Menschen alle,
Und zeigt den Weg zu wahren Glück;
Sie führet auch die Großen wieder
Ins sel'ge Kinderland zurück.

Sie spinnt uns ein in Weihnachtszauber,
Läßt wieder Kind mit Kind uns sein, —
Und dieses Glück aus Kinderherzen
Dringt tief in unser Herz hinein.

So wollen wir mit ihnen hoffen
Auf Weihnachtszeit voll Friedensschein,
Wenn machtvoll alle Glocken tönen:
„Es soll auf Erden Frieden sein!“

A. Heider-Windschledler

Die Rose von Jericho.

Eine weihnachtliche Geschichte von Hans Gäßgen.

Der Herbststurm bog die Bäume im Garten des Matthias Claudius zu Wandsbek. Die letzten Blätter fielen schwer zur Erde, und das welke Laub war wie ein goldener Regen in der Luft.

Claudius stand auf einer Leiter und legte behutsam die köstlichen, rotwangigen Äpfel, die der alte Baum vor seinem Arbeitszimmer trug, in einen Korb. Rebekka stand an der Türe und sang den Kindern ein stilles Abendlied. Und als wollte auch der rauhe Herbstwind dem leisen, innigen Menschen sang lauschen, hielt er plötzlich in seinem segenden Brausen inne, und ein silberheller Himmel spannte sich bald über der Erde aus.

Die Gartentür ward aufgetan, und herein trat ein alter, gebeugter Mann, der sich müde auf seinen Wanderstock stützte.

„Gute Leute, ich bin weit gegangen“, sagte er und sah Matthias und sein Weib wie ein Vater an, „ich bin müde und hungrig. Habt ihr für einen armen Heimatlosen ein Stück Brot und ein Bünd Stroh?“

„Mehr als das, Freund“, erwiderte Clau-

dus, „Ihr sollt von unsrer Abendsuppe haben, und ein stilles, behagliches Kämmerlein ist auch frei in unserm Hause, dort sollt Ihr bleiben, so lange Ihr wollt.“

Und der Fremde blieb ein paar Wochen lang und erzählte von fernen Ländern und ihren seltsamen Sitten und Bräuchen, daß die Kinder staunend dasaßen und manchmal das Essen oder das Zubettgehen vergaßen vor lauter Zuhören.

Eines Morgens aber, als ein klarer, milder Spätjahrestag über der Welt schwebte wie ein blauer Wunderfalter, war die Stube des Alten leer.

Die Kinder weinten.

Matthias stand betroffen: Ohne Dank war der Fremde fortgegangen und war doch wochenlang ihr Gefährte und Hausgenosse gewesen und hatte ihr bescheidenes Mahl mit ihnen geteilt, ohne Dank, ohne ein Wort des Abschiedes?

Rebekka war ärgerlich: „Da siehst du wieder einmal, wie es die hergelaufenen Gesellen lohnen, die du in dein Haus aufnimmst; wenn nur